

Editorial



Im vergangenen Dezember wurden die neuen Mitglieder des National- und Ständerats vereidigt. Damit hat die neue Legislatur begonnen, und das Parlament tagt ab sofort in neuer Zusammensetzung. Gesundheitspolitisch stehen in den kommenden Monaten und Jahren etliche wichtige Entscheidungen an – auch wenn sich natürlich derzeit alles auf das neue Corona-Virus konzentriert. Das Parlament, aber auch der Bundesrat werden in naher Zukunft einige wichtige Weichenstellungen vornehmen müssen.

Aktuell werden vor allem die Massnahmen zur Kostendämpfung diskutiert. Nachdem die Gesundheitskommission des Nationalrats diverse Akteure des Gesundheitswesens angehört hat, wird die Beratung zum Kostendämpfungspaket Inhalt der nächsten Kommissionssitzung sein. Neben dieser Vorlage sowie weiteren Parlamentsgeschäften sind auf Bundesebene etliche Initiativen im Sammelstadium – Sie finden in diesem Newsletter eine Übersicht dazu.

Die Gesundheitspolitik ist in der Schweiz aber nicht nur Sache des Bundes, sondern auch der Kantone. Ebenso wichtig wie die Debatte der Bundesversammlung sind darum die Entscheide der zuständigen Regierungsräte bzw. die Beschlüsse der Gesundheitsdirektoren-Konferenz (GDK). Während auf nationaler Ebene die erwähnten Massnahmen zur Kostendämpfung, der Tarifeingriff oder die Abstimmung über die Pflegeinitiative die aktuelle Diskussion bestimmen, sind es in den Kantonen eher die Fragen der Spitalplanung oder der Ärztezulassung. Sodann nehmen die Kantone aktiv Einfluss auf die Parlamentsdebatten zur KVG-Revision betreffend Zulassung von Leistungserbringern, welche mit der Vorlage zur einheitlichen Finanzierung von ambulanten und stationären Leistungen (EFAS) verknüpft werden soll.

Sie sehen: Für Spannung ist in den kommenden Monaten auf jeden Fall gesorgt. Hoffen wir, dass das neu gewählte Parlament die teilweise zähen und langjährigen Diskussionen zu einem guten Ende bringt, so dass Qualität, Effizienz und Kostenbewusstsein im Gesundheitswesen gleichermaßen verbessert werden können. Und bei all den Auseinandersetzungen sollte nicht vergessen werden: Das Ziel muss sein, die hervorragende Qualität unseres Gesundheitswesens zu einem fairen Preis für alle Beteiligten zu erhalten!

Dr. med. Gerardo Maquieira
(Präsident FMP)

Grosse Herausforderungen für die Gesundheitspolitik

Die neue Legislatur bringt namentlich für die Gesundheitspolitiker im Parlament grosse Herausforderungen mit sich. Diverse Vorlagen, die seit Jahren beraten werden, müssen finalisiert werden. Die Bevölkerung erwartet auch bezüglich Tarifstreitigkeiten, Fragen zur Pflege oder der Zulassungssteuerung Entscheide der Politik.

Eine wichtige Herausforderung ist sicher die Beseitigung von Fehlanreizen in der Finanzierung. Seit Jahren diskutiert das Parlament die einheitliche Finanzierung von ambulanten und stationären Leistungen: Neu sollen Kantone und Krankenversicherer die Kosten für ambulante und stationäre Behandlungen zu gleichen Teilen übernehmen. Dies soll nicht nur die Prämienzahler entlasten, sondern für Versicherer mehr Anreize setzen, den ambulanten Bereich zu fördern.

Unter dem Titel «Kosteneinsparungen» diskutieren Politiker – allen voran Gesundheitsminister Alain Berset – auch immer wieder über den Tarifeingriff. Hier sind noch etliche Fragen offen. Eine sachgerechte, auch betriebswirtschaftlich korrekte Abgeltung der ärztlichen Leistungen muss hier das Ziel sein. Ob der «TARDOC», welchen die FMH dem Bundesrat zur Prüfung eingereicht hat, dies zu erfüllen vermag, wird sich zeigen.

Die «Digitalisierung» ist ein weiteres Thema, das unter der Bundeshauskuppel fast omnipräsent ist. Doch was dies für die verschiedenen Sachbereiche konkret bedeutet, bleibt oftmals unklar. Aus gesundheitspolitischer Sicht ist hier sicher das elektronische Patientendossier zu nennen, welches vielerorts als Basis für die Digitalisierung im Gesundheitswesen angesehen wird. Doch die Arbeiten hierzu verlaufen bekanntlich nicht ganz wunschgemäss, so dass es zu Verzögerungen kommt. Wie praktikabel das EPD für die Ärzteschaft letztlich ist und inwieweit die Informationen im EPD für die verschiedenen interessierten Gruppen zugänglich und nutzbar gemacht werden können, steht noch in den Sternen.

Derzeit behandelt das Parlament ausserdem die Pflegeinitiative. Nachdem sich der Nationalrat in der Wintersession zwar gegen die Initiative, aber für einen Gegenvorschlag ausgesprochen hat, wird die Vorlage nun im Ständerat diskutiert. Ziel der Vorlage ist die Sicherung der Pflegequalität sowie die Schaffung optimaler Voraussetzungen zur Ausbildung des Pflegepersonals. Eine Volksabstimmung darüber wird möglicherweise schon im Herbst 2020 stattfinden.

Diverse Volksinitiativen lanciert

In kaum einem Bereich wurden im vergangenen Jahr so viele Initiativen lanciert wie in der Gesundheitspolitik. Die SP hat ihre «Prämientlastungsinitiative» in Rekordzeit zustande gebracht und bereits eingereicht: Nach Auffassung der Sozialdemokraten soll kein Haushalt in der Schweiz mehr als 10 Prozent seines verfügbaren Einkommens für Krankenkassenprämien ausgeben müssen.

Unter dem Titel «Kostenbremse-Initiative» sammelt die CVP Unterschriften. Wenn die Gesundheitskosten im Vergleich zur Lohnentwicklung zu stark steigen, müssen gemäss CVP-Vorschlag Bundesrat, Bundesversammlung und Kantone eingreifen.

Währenddessen widmet sich die EDU ebenfalls der Pflege: Neu soll der Bund für die Pflegefinanzierung zuständig sein – so der Inhalt der «Pflegefinanzierungsinitiative». Laut der EDU können Kostenprobleme so besser erkannt und auch schneller korrigiert werden.

Zuletzt ist noch ein überparteiliches Komitee auf der Strasse, welches eine Initiative zu mehr Mitbestimmung der Bevölkerung bei der Kranken- und Unfallversicherung lanciert hat. Ob dieses Anliegen, welches ein Recht für alle postuliert, Art und Umfang der Versicherung frei zu bestimmen, wirklich eine Chance hat, wird sich weisen.

Editorial



Les nouveaux membres du Conseil national et du Conseil des Etats ont été assermentés en décembre dernier. Cet acte a marqué le début de la nouvelle législature et des travaux du Parlement dans sa nouvelle composition. D'importantes décisions devront être prises ces prochains mois et prochaines années en politique de la santé – bien qu'actuellement toute l'attention se concentre sur le coronavirus. Le Parlement, mais aussi le Conseil fédéral devront faire quelques choix essentiels dans un proche avenir.

Les débats se concentrent actuellement sur lesdites mesures de maîtrise des coûts. Après avoir entendu plusieurs acteurs du secteur de la santé publique, la commission de la santé du Conseil national examinera lors de sa prochaine séance le train de mesures visant à atténuer la hausse des coûts. A côté de cet objet et d'autres projets similaires du Parlement, plusieurs initiatives fédérales sont actuellement au stade de la récolte des signatures. Cette lettre d'information vous en donne un aperçu.

En Suisse, la politique de la santé n'est pas seulement l'affaire de la Confédération, elle est aussi déterminée par les cantons. C'est dire que les décisions des conseillers d'Etat concernés ou de la Conférence des directrices et directeurs cantonaux de la santé (CDS) sont aussi importantes que les débats de l'Assemblée fédérale. Alors qu'au niveau national les discussions se concentrent actuellement sur les mesures de maîtrise des coûts, les interventions tarifaires ou encore la votation sur l'initiative «pour des soins infirmiers forts», les cantons se préoccupent davantage de questions touchant à la planification hospitalière ou à l'admission des médecins.

En outre, les cantons influencent notablement les débats du Parlement sur la révision de la LAMal concernant l'admission de fournisseurs de prestations médicales, révision qu'il est prévu de lier au projet de financement uniforme des prestations ambulatoires et stationnaires (EFAS).

Vous le voyez bien: les mois à venir ne manqueront pas d'intérêt pour notre profession. Espérons que le Parlement nouvellement élu saura conclure utilement ces discussions en partie ardues et longues afin de renforcer la qualité, l'efficacité et la conscience des coûts dans le domaine de la santé. Dans tous ces débats il s'agira de ne pas perdre de vue l'objectif principal, à savoir sauvegarder la qualité exceptionnelle de notre système de santé à un prix équitable pour toutes les parties prenantes.

Dr. med. Gerardo Maquieira
(président FMP)

Les grands défis de la politique de la santé

La nouvelle législature est chargée de défis pour les spécialistes de la santé publique du Parlement. Plusieurs projets débattus depuis des années doivent être finalisés. Le public attend également des décisions dans les litiges tarifaires, les questions touchant aux soins et la gestion des admissions.

Un des grands défis à relever est sans doute la suppression des incitations contreproductives dans le financement. Cela fait des années que le Parlement discute du financement uniforme des prestations ambulatoires et stationnaires. L'idée est que les cantons et les assureurs en assurance-maladie assument à parts égales les coûts des prestations ambulatoires et stationnaires. Ce nouveau système pourrait non seulement décharger les payeurs de primes, mais aussi inciter les assureurs à encourager le secteur ambulatoire.

Sous le titre de la «réduction des coûts», les élus politiques – au premier rang desquels le ministre de la santé Alain Berset – évoquent régulièrement une intervention dans les tarifs. De nombreuses questions attendent cependant une réponse dans ce domaine. L'objectif doit être d'assurer une indemnisation des prestations médicales équitable, mais aussi correcte en termes d'économie d'entreprise. L'avenir montrera si le système «TARDOC»,

que la FMH a soumis au Conseil fédéral pour examen, permet d'atteindre ce but.

La «numérisation» est un autre thème quasi omniprésent sous la coupole fédérale, même s'il n'est pas toujours clair ce que ce développement signifie concrètement pour les différents domaines politiques. Du point de vue de la politique de la santé, il faut sans doute citer le dossier électronique du patient qui est fréquemment considéré comme la base de la numérisation du système de santé. Or, on sait que les travaux n'avancent pas comme souhaité à ce niveau, si bien qu'il faut s'attendre à des retards. Personne ne sait encore si ce dossier électronique est réellement utile au corps médical et dans quelle mesure les informations qu'il contient doivent être accessibles et exploitables pour les différents groupes intéressés.

Actuellement, le Parlement examine en outre l'initiative pour les soins infirmiers. Durant la dernière session d'hiver, le Conseil national s'est prononcé contre cette initiative, mais pour un contreprojet. C'est maintenant au tour du Conseil des Etats d'ouvrir ce dossier. L'objectif de l'initiative est de garantir la qualité des soins et de créer des conditions optimales pour la formation du personnel soignant. Une votation populaire pourrait avoir lieu déjà en automne 2020.

Plusieurs initiatives populaires ont été lancées

Dans peu de domaines politiques on compte autant d'initiatives populaires que dans celui de la santé publique. Le PS a réussi à faire aboutir et à déposer son «initiative d'allègement des primes» en un temps record. S'il en va selon la volonté des socialistes, les ménages suisses ne doivent pas dépenser plus de 10% de leur revenu disponible pour les primes d'assurance-maladie.

Le PDC récolte également des signatures pour son initiative «baisser les primes». Ce projet exige une intervention du Conseil fédéral, de l'Assemblée fédérale et des cantons si les coûts de la santé augmentent trop rapidement par rapport à la hausse des salaires.

Pendant ce temps, l'UDF se concentre sur les soins médicaux: son «initiative sur le financement des soins» vise à charger la Confédération de ce secteur. Selon l'UDF, les problèmes de coûts pourraient ainsi être identifiés et corrigés plus rapidement.

Enfin, un comité interpartisan s'active actuellement dans les rues pour récolter des signatures en faveur de son initiative qui exige une plus forte participation de la population au domaine de l'assurance-maladie et accident. L'avenir montrera si ce projet, qui veut donner à chacun le droit de définir librement le type et la couverture de son assurance, a une chance de réussite.